

EVOLUTION DER MUSIK (2)

Konrad Musalek

5. die reiche Welt der Geräusche. Selbstverständlich wurden auch früher Geräusche in der Musik verwendet, aber vielleicht doch nicht so überwiegend, so im Vordergrund. Den Bruitismus gab es in bezeichnender Weise erst zu Beginn unseres Jahrhunderts. Auch hier könnte man eine Evolution des Geräuschanteils in der Musik beobachten. Ist doch neben dem Tonalen, neben dem Harmonischen auch die Geräuschwelt ein Bestandteil der Musik.

Vielleicht noch eine kurze Zusammenfassung, wie man im Laufe der Geschichte "Musik" definierte, nur einige Beispiele, einige Stationen herausgegriffen, um die Entwicklungslinie erkennen zu können: Im griechischen Altertum war die Musik die glücksbringende und glücksvermittelnde Gnadengabe Apolls und der Musen für uns Menschen. Nach Pythagoras ist Musik Erfindung (Auffindung), theoretische Erkundung des Klingenden.

Im 18. Jahrhundert ist Musik Zaubersprache der Empfindungen, bezaubernde Sprache der Natur.

Herder spricht von Ausdruck und Sprachrohr der Leidenschaften im Menschen.

Kant sieht in der Musik ein künstliches Spiel der Empfindungen des Gehörs.

Eduard Hanslick: Musik ist tönend bewegte Form.

Egon Kraus: Musik ist geordneter und immer aufs neue zu ordnender Ausschnitt aus der hörbaren Wirklichkeit.

Und John Cage meint sogar: Musik ist der uns umgebende Klang, gleichgültig, ob wir uns im Konzertsaal aufhalten oder in der Natur oder sonstwo... (- Ein sehr weiter Musik-Begriff -)

Interessant wäre auch noch die musikalische Entwicklung des Kindes zu verfolgen, eine Entwicklung, die wir alle und auch unsere heutigen Kinder laut dieser Theorie durchlaufen: Nun ist wohl allen klar, daß ein Neugeborenes noch keine besonders musikalischen Gebilde von sich gibt; auch wenn ein kräftiges Lebenszeichen mitunter die Eltern in ihrer oft übertriebenen Sorge um diesen zu umsorgenden kleinen Erdenbürger beruhigt; ja es könnte auch "Musik in den Ohren" einer überängstlichen Mutter sein; für den unbeteiligten Nachbarn eines modernen Sozial-Wohnbaus kann das nur als "Lärm" bezeichnet werden.

Trotz individueller, nach Gegenden und Erziehungsanregungen verschiedener Abweichungen sind folgende Entwicklungsphasen beim Heranwachsenden festzuhalten:

1.) Rufterz (kleine Terz abwärts) - zuerst ist alles immer sehr heiligkeitsbestimmt (fast keine bestimmten, gleichbleibenden Tonstufen, nur die Richtung der Melodieführung, ob auf- oder abwärts, ist einigermaßen richtig, sonst kleine oder große Abweichungen von der Melodie).

2.) Urmelodie (Leiermelodik): Rufterz und der nächst höhere Ton dazu; diese Urmelodie ist die Keimzelle aller Kindermelodien.

3.) Pentatonische Reihe (z.B. auf fis aufgebaut), alle schwarzen Tasten des Klaviers; es kling fernöstlich, japanisch, chinesisches, weil tatsächlich die Volksmusik dieser Länder vorallem auf dieser 5-stufigen Tonleiter aufgebaut ist): Es dürfte in unserer Menschheitsgeschichte tatsächlich eine der ganz alten Tonleitern sein, auch in unseren Gegenden nachweisbar an den "Kernmelodien" mancher Lieder aus der Zeit der Minnesänger (z.B. Maizenzeit, bannet Leid) und auch Teile des Gregorianischen Chorals usw. Bei der Schulreife sollte diese Pentatonische Reihe ausgeprägt sein.

4.) Während der Volksschulzeit erobert sich das Kind allmählich die beiden Leittöne, die IV. und die VII. Stufe unserer heutigen Dur-Tonleiter, damit ist für das Kind der tonale Raum unserer alpenländischen Volkslieder z.B. abgesichert; es wird hier kaum bei einiger Übung Schwierigkeiten geben. Anders bei Moll-Liedern, die nicht selten in diesem Alter recht heiligkeitsbestimmt gesungen werden. Was aber eine noch größere Schwierigkeit darstellt, ist das Modulieren innerhalb einer Melodie, das heißt, wenn die Melodie quasi einen kurzen Ausflug in eine andere Tonart macht, z.B. wie wir es in unserer heutigen Bundeshymne finden, daß in den Takten 9 - 12 die Melodie sich in der Dominant-Tonart befindet; hier machen erfahrungsgemäß Kinder dieser Altersstufe immer wieder die gleichen Fehler. Erst später, nach dem 10. Lebensjahr, erfreuen sich die Kinder sehr an Melodien, die dauernd bei jeder Strophe um einen Halbtonschritt höher gesungen werden. Auch Moll-Lieder und dann Lieder aus dem kirchentonalen Bereich werden leicht und gern bewältigt. Selbstverständlich sind Abweichungen je nach Intelligenz und musikalischer Erziehung immer möglich. Aber worauf es uns jetzt vorallem ankommt: Eine deutliche Entwicklung in erkennbaren Phasen ist hier von jedem Erzieher, der sich mit Kindern beschäftigt und genügend Zeit und Gelegenheit findet, erkennbar. Eine Evolution in der musikalischen Entfaltung des Kindes.

Ja, dann hätte ich noch zum Schluß rasch einen Komponisten unserer Gegenwart vorgestellt, den ich vor einiger Zeit kennenlernte und der expressis verbis sich der Evolution in seinen Kompositionen verschrieben hat: James Clarke, geb. in England, schreibt zu seinem Werk "DOWN-STREAM" für Streichquartett: "Als Vorstellung meiner Kompositionsmethode erkläre ich, wie meine Werke auf einem Hauptbegriff basieren: Entwicklung und Verwandlung. Ich interessiere mich für alle Formen der Verwandlung; die Evolutionstheorie, die Entwicklung der Sprache, die Verbindungen zwischen verschiedenen Stilen in der Architektur usw. Meine Werke stellen von Anfang bis Ende eine allmähliche Evolution vor, so wie kürzere Transformationen innerhalb derselben". "Das melodische Thema des Werkes entwickelt sich von einem einzigen Ton durch eine Transformationsreihe. Eine visuelle Analogie wäre, ein Stück Schnur zu nehmen, sie zu fotografieren, sie ein bißchen zu verwandeln,

sie noch einmal zu fotografieren, noch einmal zu verwandeln usw., bis zur Gestalt des Themas: Dieses sehe ich als Evolution vom Nichts zum musikalischen Thema..."

Abschließend möchte ich folgendes zusammenfassen:

Es gibt eine Evolution nicht nur in der Natur, auch in der Geschichte und in der Kultur, in der Kunst; eine Entwicklungslehre, die den Versuch unternimmt, die Fülle historischer Einzeltatsachen in die Einheit eines Sinnganzen einzuordnen. - Ich habe versucht, ihnen einige Fakten aus der Musikgeschichte zu einem Sinnganzen zu bringen, Ihnen eine Evolutionslinie oder mehrere Linien in der Entwicklung darzulegen. Es werden in den Geisteswissenschaften nicht nur Fakten beschrieben, sondern zugleich diese Fakten interpretiert. Dies scheint mir der wesentliche Unterschied zwischen dem naturwissenschaftlichen, biologischen und dem historischen Entwicklungsbegriff zu sein.

Es gibt Kausalzusammenhänge in der Entwicklung der Geschichte. Jede gegenwärtige Wirklichkeit wurde durch eine andere Wirklichkeit, eine vergangene Wirklichkeit bedingt. Wir haben hier zwischen dieser Betrachtungsweise und einer Chronik z.B. zu unterscheiden: Die Chronik beschreibt nur die Fakten der Reihe nach, ohne nach der ursprünglichen Verknüpfung zu fragen.

Die Interpretation dieser Geschichtsbetrachtung geschieht aber mit einer bestimmten Zielgerichtetheit. Der Sinn der jeweiligen historischen Wirklichkeitszusammenhänge liegt aber außerhalb dieser und nicht in sich also. - Und ich darf Ihnen jetzt verraten, daß ich immer an die Gegenwart, an die Avantgarde dachte, wenn ich aus der Musikgeschichte, aus der Vergangenheit erzählte...

Es gibt also eine angenommene Endgestalt, von der aus betrachtet ist alles nur Durchgangsstadium. Und hier kommen wir meines Erachtens zu einem treffenden Vergleich: Insofern als diese Zielgerichtetheit der Geschichte wie eine "Auswicklung" einer bereits vorgegebenen Gestalt ist. Und dieses Wort "Auswicklung" löst in mir, ganz subjektiv, als Künstler, der aus der Schule jetzt plaudert, etwas aus, das ich Ihnen nun auch kurz aus meiner Kompositionswerkstatt verraten möchte: Es kommt mir vor beim Kompositionsprozess, während also eine Komposition entsteht, als ob eigentlich alles schon fix und fertig sei, aber ich erst langsam und ach so unbeholfen darauf komme, ganz langsam und furchtbar mühsam, schrittweise oft, jedenfalls nur allmählich, wie es dann endlich gehört, bis es mir ganz selbstverständlich und sonnenklar ist, so muß es sein und nur so!

Es gab in meiner Kindheit (und ich glaube, es gibt sie wieder) sogenannte "Wunderbilder"; man bekommt ein weißes Blatt, auf dem man gar nichts sieht, dann nimmt man einen Bleistift und fährt damit über das Papier, immer hin und her; und siehe da, auf einmal, o Wunder, es kommt das zuerst ganz unsichtbare, geheimnisvolle, versteckte, verborgene Bild hervor, immer deutlicher und deutlicher.

Wie gesagt, ich habe den subjektiven, ganz persönlichen Eindruck, daß alles eigentlich schon fertig ist; aber ich, wir sind noch nicht so weit und müssen erst mühsam draufkommen, bis wir es endlich haben. Also eine "Auswicklung" einer bereits vorgegebenen Gestalt.

Und wenn das Ziel dieses geschichtlichen Abschnittes ein Mehr an Voll-

kommenheit und ein Mehr an Wert bedeutet, sprechen wir (auch ganz subjektiv) von "Fortschritt"; und wenn es ein Weniger geworden ist, dann ist es ein "Verfall".

Und wenn wir nun zum Schluß mehr den dialektischen Entwicklungsbegriff einbeziehen, dann ist Entwicklung das Ergebnis der Auseinandersetzung der einzelnen Menschen, der Handelnden, der Künstler z.B. mit der, mit einer historischen Situation.

Hier stehen wir in der neuen Musik, in der für uns zeitgenössischen Musik. Wir können nur Entwicklungen aus der Vergangenheit her in die Gegenwart verfolgen, um die Gegenwart besser zu verstehen, Fakten, die uns sonderbar vorkommen, einzuordnen versuchen.

Ich könnte Ihnen hier eine Reihe von Fehlurteilen von Komponisten über andere Komponisten aus einem Buch abendfüllend vorlesen. 3)

Die Eigenart der historischen Entwicklung zeigt sich am deutlichsten am Wesen der Tradition; bekanntlich wurde sie von uns nicht geschaffen, sondern sie wurde von uns vorgefunden; sie ist auch nicht fester Besitz von allem Anfang an; wir mußten sie uns aneignen und wir müssen uns mit ihr auseinandersetzen. Jede Generation schreibt sich gleichsam ihre Geschichte neu. Wir sollten daher die Tradition, die Vergangenheit nicht überbewerten, sondern - wenn das nur gelänge - daraus den Sinn für die Gestaltung neuer Möglichkeiten gewinnen.

3) Claus Obalski: Taktlosigkeiten, Verlag Obalski u. Astor

FRIEDRICH NIETZSCHES GESCHLOSSENE WELT

Die ewige Wiederkehr scheint in gesammelten Werken Nietzsches im Nachlaß (1871-1888) auf. Diese nachgelassenen Schriften wurden von Nietzsches Schwester herausgegeben; vielfach wird behauptet daß dabei Fälschungen, z.T. durch seinen Schwager Dr. Bernhard Förster, erfolgt seien.

Im Vorwort schreibt Elisabeth Förster-Nietzsche (Dr.h.c.der Universität Jena) 1906, daß der Wiederkehr-Gedanke ihn schon in seiner Jugend beschäftigt habe. Er sei dann 1881 in Sils-Marie stark mit physikalischen Fragen beschäftigt gewesen.

Da sich einschlägige Bemerkungen auch im späteren Nachlaß finden und deutliche Bezüge zu Zarathustra und "Unzeitgemäße Betrachtung II" vorliegen, ist an der Urheberschaft wohl nicht zu zweifeln.

Obwohl Darwin entscheidenden Einfluß auf sein Denken hat, ist Nietzsche vorwiegend im historisch-kulturkritischen Denken beheimatet; die späteren Strömungen der Lebensphilosophie, philosophischen Anthropologie und schließlich der Existentialismus sind in seinem stark subjektivistischen Ansatz vorgeformt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 19##

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Musalek Konrad

Artikel/Article: [Evolution der Musik \(2\) 1-4](#)